

Es will dunkel werden

Von Wolfram von Hanstein

Mit Genehmigung des Boco-Verlages, Berlin, veröffentlichen wir den Anfang des zweiten Kapitels aus dem Roman: „Es will dunkel werden“, von Wolfram von Hanstein

Ameisen begannen wieder zu arbeiten, weil die auflachende Wärme einer Frühlingssonne sie aufweckte. Eine Bahn fürchteten sie sich über den schmalen Sandweg in Leitholds kleinem Garten. Sie sahen nicht rechts, sie blickten nicht links. Nur geradeaus zu kommen trachteten sie, um die Last heimzuführen, mit der sie sich schleppten. Still und schweigsam krabbelten sie an ihren Artgenossen vorüber und kümmerten sich nicht umeinander und arbeiteten doch füreinander. Ameisen sind nicht wie Menschen, die sich nicht einander begegnen können, ohne aufeinander neugierig zu sein. Menschen möchten ihre Artgenossen aufknacken wie Nüsse, um den Kern vor sich liegen zu sehen.

Menschen haben immer die Taschen mit Rätseln angefüllt, die sie sich selber aufwerfen. Und nicht zu den geringsten dieser Rätsel gehören jene, die nach dem Leben des anderen fragen. Wie mag jener mit dem Gehalt auskommen? Ob die beiden sich dort wohl wirklich lieben? Und wovon lebt er eigentlich? Menschen möchten den Kern ihrer Artgenossen kennenlernen und daran herumkutscheln, damit sie die Süße und die Bitternis derselben genau erfassen. Aber um ihren eigenen Kern kleben sie dichte Schichten, damit er wohlbehütet bleibe.

Um diese Neugier ist es etwas sehr, sehr Gutes, weil ein jeder aus solchen Rätselfragen für sich selbst Gewinn erzielen möchte. Sie fragen und raten ja nicht der anderen wegen, nur ihrer selbst willen fragen und raten sie. Der Mensch tut alles nur für sich selbst, und sei es auch nur des eigenen Seelenheiles wegen. Leithold hatte einmal diesen Satz aufgestellt, denn er war kein Romantiker, wenn auch sein Name als Dichter weit über die Grenzen des Landes gefeiert wurde. Aber eben, weil er mit beiden Füßen und mit beiden Händen eng mit der Erde verbunden blieb und weil seine Augen das Leben sahen, wie es nun einmal ist, und weil sein Mund das sagte, was ein jeder nachprüfen kann . . . darum liebten sie ihn und bewunderten seinen Mut.

Guntram Leithold wurde nicht durch eine Dichterlocke ausgezeichnet und es gab nichts an ihm, was ihn irgendwie äußerlich von seinen Volksgenossen trennte. Dichtermähne und fecke Fliege im weichen Kragen machen den Künstler nicht aus, wie der Schmiß in der Backe noch nicht den Gelehrten kennzeichnet.